

Homeoffice

Wie denken betroffene Mütter über Homeoffice? Vereinbarkeitserleichterung oder Burn-Out-Falle?

„Arbeit im Homeoffice liegt vor, wenn eine Arbeitnehmerin oder ein Arbeitnehmer regelmäßige Arbeitsleistungen in der Wohnung erbringt“, heißt es trocken im Gesetztext. Durch die Corona-Pandemie ist der Anteil an Arbeitnehmer/innen im Homeoffice deutlich gestiegen. Rund 20 Prozent der Erwerbstätigen verrichteten laut Statistik Austria im Jahr 2020 ihre Arbeit per Telearbeit. Plattformen wie Zoom verzeichneten ein Rekordhoch an neuen Nutzern.

Doch wie wirkt sich Homeoffice auf das Familienleben aus und ist es geeignet, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu erleichtern? Eine Sonderauswertung des Arbeitsklima-Index der AK Oberösterreich



WIE DENKEN SIE DARÜBER?

Stimmen Sie online ab und sagen Sie uns, ob für Sie das Homeoffice eine Vereinbarkeitserleichterung darstellt unter

www.familie.at/prouncontra

reich ergab, dass 49 Prozent der befragten Frauen meinen, im Homeoffice lassen sich Beruf und Familie gut vereinbaren. Kritischer wurde allerdings die Kombination Homeoffice und Home-Schooling gesehen. Hier gab jede fünfte befragte Frau an, auch spätabends und am Wochenende zu arbeiten sowie auf ein gesundes Maß an Schlaf zu verzichten, um alle Aufgaben unter einen Hut zu bringen.

Wir haben zwei Mitarbeiterinnen des Katholischen Familienverbandes gefragt, welche Erfahrungen sie als berufstätige Mütter mit der Erwerbsarbeit zu Hause gemacht haben.

pro +



Christine Woisetschläger,
Omadienstzweigstellenleiterin Linz

Im Herbst 2021 wurde ich gefragt, ob ich mit fünf Wochenstunden die Omadienst-Zweigstellenleitung von zwei Bezirken übernehmen kann. Unsere Kinder (damals 1 J. u. 3 J.) halten mich den ganzen Tag auf Trab, und ich hatte ersthafte Zweifel ob ich das schaffe. Mit dem Angebot, dass ich den Großteil der Zeit von zu Hause arbeiten kann, stellte ich mich nach einem Familienrat der Herausforderung.

Der Plan war, dass ich alle zwei Wochen zusätzlich zum Homeoffice einen Vormittag nach Linz ins Büro komme. Was es dazu an Organisation braucht, ist mir seit dem ersten Versuch klar:

Um 6 Uhr aufstehen, Kinder fertig machen, frühstücken, den Opa organisieren, der Jonas in den Kindergarten bringt, damit ich um 7:30 Uhr die kleine Lenie bei meiner Schwester abliefern kann. Knapp schaffe ich es kurz vor 9 Uhr ins Büro. Opa muss auch zu Mittag einspringen, Jonas vom Kindergarten abholen und verköstigen. Lenie darf bei ihrer Tante essen und ihr Mittagsschlafchen machen. Der ganze Aufwand, damit ich 4 Stunden am Stück arbeiten kann. Bis beide Kinder eingesammelt sind, ist es 14 Uhr. So ein Arbeitstag ist Stress pur, und ich brauche mehrfach Hilfe, um ihn zu bewerkstelligen. Umso besser ist es, dass ich mir meine Arbeitszeit, fast ausschließlich im Homeoffice mit einzelnen kurzen Auswärtsterminen, frei einteilen kann. So spare ich Babysitter, Fahrzeiten, erreiche halbwegs entspannt meine fünf Wochenstunden und habe mehr Zeit mit meinen Kindern.

contra



Julia Standfest,
Pressereferentin Wien

Homeoffice ist sicherlich eine gute Sache, wenn man es nutzt, um einzelne Tage konzentriert an einem Projekt zu arbeiten, ungestört Calls abzuhalten oder um Leerläufe durch lange Arbeitswege zu vermeiden. Auch die Abendstunden oder die Mittagspausen, während die Kinder schlafen, eignen sich gut, um noch etwas Liegegebliebenes abzuarbeiten.

Was ich im Homeoffice fatal finde, ist die Kombination von Erwerbs- und Familienarbeit, wie sie in der Corona-Pandemie von den Familien verlangt wurde. Ich benutze bewusst bei beiden Aspekten das Wort „Arbeit“, denn ein oder mehrere Kinder zu betreuen, sie zu versorgen und ihnen als Bezugsperson zur Verfügung zu stehen ist ebenso Arbeit wie konzentriert am Computer zu arbeiten oder mit Kunden zu telefonieren. Beides gleichzeitig unter einen Hut zu bringen geht nach meiner Erfahrung massiv zu Lasten der Mütter. Die Zusammenarbeit im Büro ist viel leichter als via Zoom und Handy und auch die technische Ausstattung ist – zumindest bei uns im Büro – deutlich besser als in den eigenen vier Wänden, und es fallen keine zusätzlichen WLAN- und Stromkosten an.

Nicht außer Acht lassen sollte man auch den psychologischen Aspekt der Arbeit im Büro: Der Austausch mit Kolleginnen ist für mich essentiell. Mein Arbeitsweg ist ein wichtiger Zwischenschritt, um die Arbeit hinter mir zu lassen, noch einmal ungeklärte Probleme zu reflektieren und mich dann bewusst auf die vor mir liegende Frei- und Familienzeit einzustellen und zu freuen.